

Der Finther Friedhof - ein virtueller Spaziergang

geführt von Kurt Merkator



Der „neue“ Finther Friedhof am Ende der Kettelerstraße, dessen Anlage 1900 von der Gemeinde beschlossen wurde, ist ab 1909 belegt worden. Vorher wurde über Jahrhunderte um die katholische Kirche bestattet (siehe unser Artikel „Der alte Friedhof“). Sobald Corona es wieder zulässt, wird der HGV zu einer Führung über den „neuen“ Friedhof einladen, bis dahin bieten wir Ihnen diese kleine virtuelle Führung an. Der Friedhof ist ein Ort der Ruhe für die, die dort ihre letzte Ruhe finden und für die, die deren Gräber pflegen oder besuchen. Jeder hat eine andere Beziehung zu den Ruhestätten, die besucht werden. Im Sommer, wenn es viele fast täglich auf den Friedhof führt, um die Pflanzen zu wässern, geht man auch dorthin, weil man sich trifft, man unterhält sich, sitzt auf der Bank oder tauscht Neuigkeiten aus.

Und nun zu unserem Rundgang: In den Friedhof, der 2,1 ha groß ist, führt von der Kettelerstraße eine kleine Baumallee, hinter dem Tor rechts die 1949 erbaute Trauerhalle. Diese wurde 1972 und 2011 erweitert und erhält aktuell ein neues Dach. Sie ist trotz Erweiterung noch immer zu klein, wenn in Finthen Ortsbekannte Menschen bestattet werden. Dann stehen viele Finther draußen im Regen. Man würde sich wenigstens wünschen, dass der Pfarrer bzw. die Pfarrerin über die Lautsprecheranlage endlich einmal auch außen zu hören ist. Links vom Eingang sind die Gedenksteine für die Verstorbenen der Feuerwehr und des Roten Kreuzes, gestiftet zu den Vereinsjubiläen. Im hinteren Bereich der Trauerhalle befindet sich die einzige öffentliche Toilette in Finthen und links auf dem Weg dorthin gibt es auch Wasser für Blumen in Zeiten, in denen die Zuläufe zu den Wasserbecken abgestellt sind.



Gehen wir in den Friedhof hinein. Links vom Mittelweg ist Anfang letzten Jahrhunderts mit der Belegung begonnen worden. Dort in den vorderen Reihen sind die ältesten noch erhaltenen Gräber mit Todesdaten 1910, 1912 oder 1918. Wer einmal durch die Reihen geht und die Dorfgeschichte ein wenig kennt, wird durch die Grabinschriften an Ortsbekannte Namen und Persönlichkeiten erinnert. Im linken Feld sehen wir die Inschrift von Engelbert Simon, dem Chef der Finther Schoppesänger.

Im Grab Brill/Dichmann ruht der ortsbekannte Milchmann Franz Brill, genannt „Brillano“, der mit seinem Pferd und Anhänger Finther Haushalte mit Milch versorgte. Da sind die Gräber der Finther Bürgermeister Hach, Bieroth, Silz und Geier. Da ruht Heinz Veit, der langjährige Vorsitzende des Finther Turnvereins 1872, die Bäckerfamilie Knußmann, die in der Kirchgasse 19 neben der Försterklausen bis in die 70er Jahre eine Bäckerei hatte. Auch die Wirtsleute Ludwig und Irmgard Frenz haben hier, genauso wie Appolonia „Lona“ Frenz, die Altwirtin, ihre Grabstätte.

Ein Rundgang durch die Grabreihen ist so auch eine Tour durch Finther Familiengeschichte, vorbei an Finther Dynastien und lehrt uns, welche Namen in Finthen das Dorfbild prägten und prägen. Da gibt es die Namen Schmitt (in Finthen unbedingt mit tt), Kohl, Schäfer, Rathgeber, Pfeifer, Hach, Hochhaus, Weil, Geyer, Lehr, Binnefeld, Schreiber, Veit, Seckert, Jost, einige aus Gonsenheim eingewanderte Beckers und auch ausgestorbene Linien, wie zum Beispiel die über Jahrhunderte einflussreichen Kimplings. Schmitt ist sicher der häufigste Name. Das Adressbuch von 1915 für Finthen, das nur die Haushalte erfasst, weist 44mal den Haushaltsnamen Schmitt aus – bei gerade mal 3 000 Bewohnern. Heute erfolgt die Beisetzung aus der Friedhofskapelle heraus, bis in die 60 Jahre hinein gab es noch die Möglichkeit den Leichnam im Haus aufzubahren und mit dem Totenwagen der Gemeinde, der seinen Platz hinter dem Ehrenmal hatte, zum Friedhof zu fahren.

Der Friedhof wird durch eine Lindenallee mittig in zwei große Grabfelder unterteilt.



Die Allee wird etwa in der Mitte dominiert von einer großen Kreuzigungsgruppe, errichtet 1910 und finanziert vom Finther Bauunternehmer Jakob Struth. Die Inschrift unten rechts an der Kreuzigungsgruppe weist auf den Stifter hin. Hier gedenken Jahrgänge und Vereine bei Jubiläen mit Blumenschalen ihrer verstorbenen Mitglieder.

Nicht weit von der Kreuzigungsgruppe im rechten Grabungsfeld findet man zwei große Grabsteine mit kaum noch lesbarer Inschrift, die beide als Einzeldenkmäler gelten.



Eines davon ist die aufgegebenen Grabstätte der gerade erwähnten Familie Struth mit einem monumentalen Christusrelief. (rechts) Jakob Struth betrieb nach 1900 zwischen Turnerstraße (heute Am Obstmarkt) und Mittelgasse (Bierothstraße) ein Bauunternehmen und eine Holzschneiderei. Das Betriebsgelände war im hinteren Bereich des ehemaligen „Großen Gartens“. Wohnhaus der Familie war das 1913 errichtete und noch bestehende Fachwerkhaus

gegenüber der Einfahrt zum Bürgerhaus. Jakob Struth war auch der erste Vorsitzende des 1905 gegründeten Radfahrervereins. Der zweite Grabstein, wenig daneben ist der Rest des Familiengrabs der Familie Seidel. Die Familie betrieb ab 1905 die Konservenfabrik Seidel an der Gonsenheimer Straße, dort wo sich heute der Edeka-Markt befindet. Die damalige Bedeutung der Familien spiegelt sich in einer kleinen Nebensache.

1910 gab es in Finthen vier Telefonanschlüsse neben der Gemeinde, der Post und der Polizei. Die Nummer 1876 gehörte dem Bauunternehmer Jakob Struth, die Nummer 1982 dem Konservenfabrikant Josef Seidel.



Nur wenig dahinter bleiben wir stehen vor dem ersten Grab mit schwarzem Grabstein rechts vom Mittelgang, dem Ort an dem drei katholischen Finther Pfarrer ihre letzte Ruhe fanden. Hier sind begraben Franz Diehl, Finther Pfarrer von 1913 – 1930, Philipp Lambert, Pfarrer von 1936 bis 1960 und Silvester Hainz, der von 1960 bis 1981 Seelsorger der Finther Pfarrgemeinde St. Martin war.

Gehen wir weiter im rechten Gräberfeld,



so kommen wir an die Grabstätte der Schwestern aus dem Finther Kloster der Göttlichen Vorsehung.

In 50 Gräbern mit gleichen Grabplatten liegen die verstorbenen Schwestern vor einem weißen Mahnmal.

In der Mitte des Gräberfeldes ist eine schwarze Marmorplatte eingelassen. Dort ruht, gestorben am 12.03.1975, Rektor Philipp Karl Preller. Er war von 1924 bis 1975 Hausgeistlicher der Schwestern der göttlichen Vorsehung und – wie auf der Grabplatte vermerkt – Ehrenbürger von Finthen. Da er dies vor der Eingemeindung wurde und noch nach der Eingemeindung lebte, wurde er auch automatisch Ehrenbürger der Stadt Mainz, so zu lesen in der Liste der Ehrenbürger der Stadt Mainz.

Im linken Gräberfeld etwa auf gleicher Höhe ein monumentaler 5 gliedriger schwarzer Grabstein, das größte Grab auf dem Friedhof, das Familiengrab der Familie Becker, den „Königsbornern“. Die Familie betrieb seit 1868 die Königsborn Brauerei, die vor allem unter Johann Becker VII (Grabinschrift in der Mitte) mit ihrem Restaurations- und Tanzsaal als Ausflugslokal weit über Finthen hinaus bekannt wurde. Man belieferte 13 Finther Wirtschaften mit Bier und unterhielt am Königsborn einen großen Biergarten mit Platz für bis zu 1 000 Personen, in dem zeitweise 12 Kellnern arbeiteten. Die Königsborn Brauerei war beliebtes Ausflugsziel für die Mainzer.



Seit 1892 konnten diese mit der Dampfbahn nach Finthen fahren, um so der Mainzer Festungsenge zu entfliehen.

Das Brauen wurde nach dem ersten Weltkrieg eingestellt, es fehlten die notwendigen Rohstoffe, die Wirtschaft und der Biergarten aber noch bis in die 50er Jahre als Ausschank der Mainzer Aktienbrauerei betrieben.

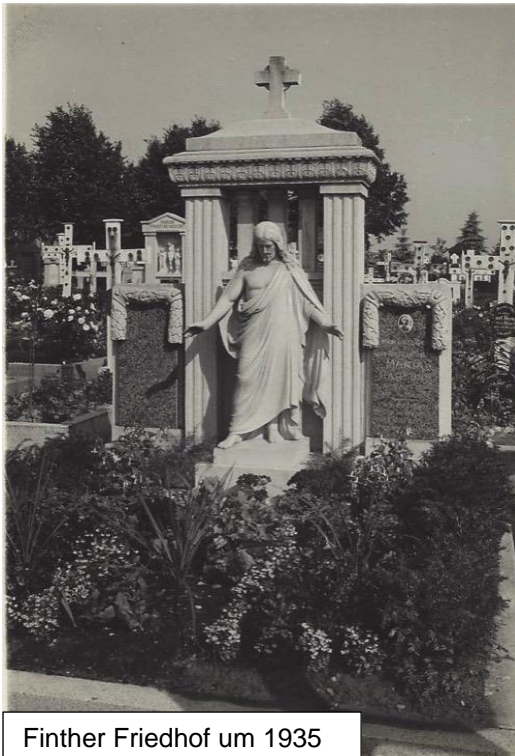
Rechts daneben ein Grabstein in rotbraunem Marmor mit einer bronzenen Christusstatue, das Familiengrab Lapp. Die Lapps hatten ab den 20er Jahren einen Obst- und Weinhandel mit einer eigenen Schnapsbrennerei in der Ober Olmer Straße (Am Elmerberg).

Etwas weiter hinten im linken Feld auf einem Grabstein rechts die Inschrift für Judith Becker, die am 09.09.1989, gerade mal 18 Jahre alt, als Kerbemädchen beim Aufstellen des Kerbbaumes vor dem Bürgerhaus ums Leben kam.

Bei der Beisetzung war fast ganz Finthen auf dem Friedhof und jedes Jahr (siehe Bild) an Kerb stellt der Kerbejahrgang dort eine Schale zur Erinnerung an dieses tragische Unglück auf das Grab. Am Ende des Bürgerhausplatzes erinnert ein Gedenkstein an diesen Unfall.



Wer schon lange auf den Friedhof kommt, stellt fest, dass sich dieser in den letzten 10 bis 15 Jahren mehr verändert hat als in den 80 Jahren davor. Die Bestattungskultur befindet sich in einem radikalen Wandel. Aktuell sind in Mainz 75% der Bestattungen Urnenbestattungen.



Finther Friedhof um 1935

Neue Erdgräber kommen kaum noch hinzu und viele alte Erdgräber werden nach Ablauf der Belegfrist von 20 oder 30 Jahren aufgegeben. Wo sich früher große Grabstätten aneinanderreiheten (siehe Bild links), machen sich nun an etlichen Stellen des Friedhofs ausgeprägte und unschöne Flächen aufgebener Grabflächen breit. Dafür gibt es zwei wesentliche Ursachen.

Zum einen ist es eine Kostenfrage, denn Mainz liegt bei den Bestattungspreisen unter den teuersten Kommunen in Deutschland. Für ein einfaches Erdwahlgrab sind für 30 Jahre 4117 Euro zu entrichten, ein Doppelgrab kostet das Doppelte. Rechnet man nun die Kosten für die Sargbestattung und die Bepflanzung und Pflege über 30 Jahre hinzu, dann fällt die Wahl leicht auf ein Urnenwahlgrab, das über 20 Jahre nur 1149 Euro kostet und kaum Pflege braucht.

Zum zweiten ist es eine Tatsache, dass die traditionellen hier ansässigen Großfamilienstrukturen sich aufgelöst haben. Kinder und Enkel wohnen oft weit weg und haben weder die Zeit noch die Möglichkeit eine aufwendige Grabpflege zu übernehmen. Andere Verstorbene haben in ihrem letzten Willen festgelegt in einem Ruheforst beigesetzt zu werden.

Die aktuelle Entwicklung des Finther Friedhofes trägt der neuen Nachfrage Rechnung. Im linken Bereich finden wir die - schon seit vielen Jahren angelegten - kleinen Urnengräber.

Weiter hinten befinden sich nun die „modernen“ Bestattungsformen. Da sind zwei Kolumbarien, das erste ist fast völlig belegt, ein Grabkammersystem, relativ neu in unseren Breiten, in Südeuropa Tradition seit der Antike. Darüber hinaus gibt es Baumgräber, in denen Urnen sternförmig um einen Baum bestattet werden, Gemeinschaftsgräber und Rasengräber.



In einem der Gemeinschaftsgräber liegt Reinhold Petermann, der Bildhauer, der sein Atelier an der Steige hatte und den Brunnen an der Endhaltestelle geschaffen hat und seine Frau Dr. Hannelore Petermann, Kinderärztin, die früher mit dem Medizinbus von Schule zu Schule gefahren ist und viele von uns älteren Mainzern als Kind untersucht hat.

Die neuen Arten der flächensparenden Bestattung führten auch dazu, dass die im Flächennutzungsplan der Stadt Mainz vorgehaltenen Friedhofsflächen drastisch reduziert wurden. Vor etwa 30 Jahren sollte etwa der Bezirksfriedhof Drais – Finthen noch von Drais bis zur Kurmainzstraße belegt werden, mittlerweile ist er auf ein Fünftel seiner geplanten Größe reduziert. Und – auch das sei hier gesagt: Eine Bestattung oben auf dem Draiser Berg ist für Finther Angehörige eine unbequeme und für ältere Menschen nur umständlich mit dem Bus zu erreichende Alternative, denn irgendwie gehört es zur traditionellen Bestattungskultur, dass die Angehörigen im Ort beerdigt sind und man zu Fuß am Friedhof vorbeigehen kann, das Grab wässert, mit frischen Blumen versieht und ein Grablicht anzündet. Dahinter steckt das Bedürfnis vieler Menschen, dort die letzte Ruhe zu finden, wo sie gelebt haben, und wo man sich noch ihrer erinnert.

Fotos und Text: Kurt Merkator
Finthen, 10.10.2020